

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 2

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

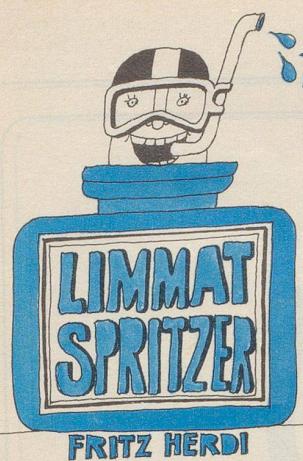
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Tierisches

Wer hierzulande einen Menschen beleidigen will, nennt ihn «Kamel». In den Kamelländern aber gilt das Tier als Symbol der Ausdauer, Genügsamkeit und der noblen Zurückhaltung; wenn eine Frau einem Manne schmeicheln will, nennt sie ihn «Kamel».

So ist das. Woher weiss ich's? Daher, dass Toni Peterhans Geschichten aus dem Zürcher Zoo dem Pendo-Verlag anvertraut hat, wo sie, mit Aufnahmen von Jürg Klages, als entzückendes Buch erschienen sind. Der Zoo, nicht so alt wie der Basler Zolli, ist ja kürzlich 50 geworden. Peterhans stellt übrigens seinen Zoogeschichten jeweils sachliche Hinweise auf die betreffenden Tiere voran.

Am Sechseläuten marschieren im Zug der Zünfte Kamele als Wappentiere der Zunft zum Kämbel mit. Früher waren es Dromedare, seit Jahren Trampeltiere, wie die Kamele auch heißen. Der Unterschied liegt in der Anzahl der Buckel. Das Dromedar hat... ach, das wissen Sie doch selber, man geht ja in der Schweiz so schaurig lang zur Schule, da kommt alles dran! Zeitweise war übrigens Hassan mitmarschiert, ein Bastard aus der Kreuzung zwischen Dromedar (einhöckrig) und Trampeltier (zweihöckrig). Solche Bastarde heißen «Tulu». Schon gewusst? Hm!

Einmal machte eine Zürcher Kamelstute in Verdis «Aida» mit, Gastspiel der Mailänder Scala im Hallenstadion. Triumphzug. Aber nur einmal. Sie gab sich so störrisch, dass eine Kameloper daraus geworden wäre.

Giraffenpech

Im Zürcher Zoo gibt es seit langem keine Giraffen mehr. Zoo und Giraffen hatten fast immer Pech miteinander, Krankheiten wüteten. Einmal wurden für den Zoo bestimmte Tiere unterwegs erschossen, und der Zoo verlor seinen Prozess gegen

den zuständigen Chef des Eidgenössischen Veterinäramtes.

Schade, alles in allem, denn die Giraffen, bis zu 5,8 m hoch, haben höchsten Schauwert. Eine der Zürcher Giraffen, «Arusha», hat ihren Tod überdauert – als Stopfpräparat. Zu sehen noch jetzt im Schauraum des Zoologischen Museums der Uni Zürich. Auf eine andere Giraffe (wie weitere Zootiere Herrschergeschenk aus Abessinien) hatte ein Verseschmied ein Gedicht geschmiedet:

«Stolz und eitel steht sie da, / importiert aus Afrika, / wo sie einst mit ihrer Base / Wette lief im Steppengras. / Dass sie trotz ge-ixter Beine / einer Dame ähnlich scheine, / zeigt sie, wie es sich gebührt, / sich zumeist sehr reserviert. / Von der Höhe, die beträchtlich, / trifft ihr Blick uns höchst verächtlich, / denn es scheint sie zu erbauen, / uns von oben anzuschauen.»

Senioren

Aelter als der Zürcher Zoo ist ein Knochenhecht, der einsam schon am Eröffnungstag gezeigt werden konnte. Er hat ein halbes Jahrhundert in Gefangenschaft überdauert und ist, etwa 50 cm lang, das älteste Zürcher Zootier überhaupt. Fälle von Senioritis aber auch bei den Schildkröten. Ende Dezember 1978 gab's im Zoo 119 Schildkröten in 23 Arten. Darin nicht eingeschlossen jene Heerschar, welche Leute, die ihrer Pfleglinge überdrüssig waren, dem Zoo übergeben hatten – im Hochgefühl, sich unter die Gönner eingereiht zu haben. 200 Stück mindestens werden Jahr für Jahr in den Zoo gebracht. Unter den Riesenschildkröten, zehn an der Zahl, dürfte sich eine achtzigjährige befinden. Und das grösste Exemplar bringt gut 180 Kilo auf die Waage.

Wer erinnert sich noch an «Mandjullah», das indische Elefantewiebchen? Während vieler Jahre war der Ritt auf dem

Nach jeder Fernreise eine Schweizer Reise

berner oberland KURIER
bequem und rasch erreichbar

SCHILTHORN

NEU
Tageskarte
Schilthorn nur

26.–

Skifahren ein Genuss
1500 Gratis-Parkplätze

036/55 21 41

mächtigen Elefanten nicht nur ein beliebtes Vergnügen für junge Besucher, sondern auch eine beseidene Einnahmequelle für den Zoo. Der «Elefantenexpress» musste aufgegeben werden, als der Elefantenbulle «Chang» jedesmal zu töben begann, wenn seine Mandjullah das Gehege verliess. Immer diese Eifersüchtigen! In der Nacht auf den Samichlaustag 1966 starb die Viereinhaltontonnendame. Mit ihren fast 60 Lenzen war sie Europas ältester Elefant gewesen; mehr als 100 000 Kinder waren auf ihr geritten.

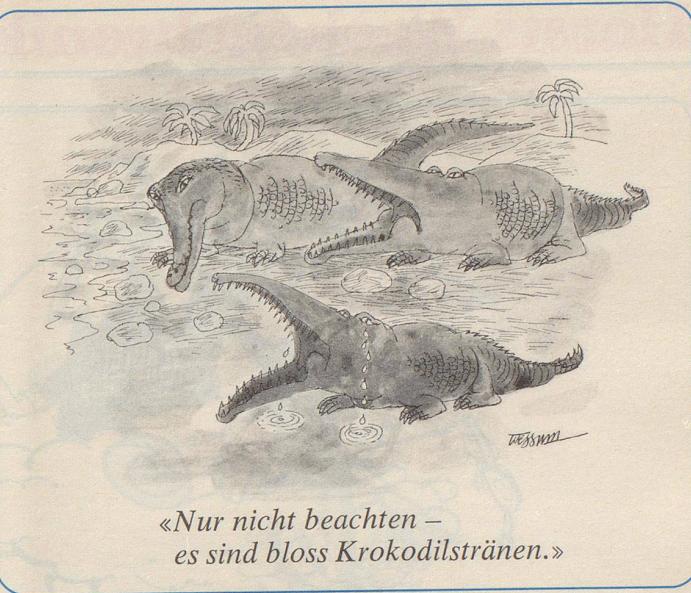
Se. Durchlaucht sagte zu: sobald ein Paar disponibel werde. Genf teilte mit, man könne sofort ein Paar abschicken. Im Stadthaus Zürich gab's einige Aufregung, denn die Anlage, welche die Schwäne hätte aufnehmen sollen, war überhaupt noch nicht vorhanden. Zu spät erhielt der Stadtschreiber den Auftrag, die Genfer um weniger Eile zu bitten. Am 30. April trafen die Höckerschwäne mit dem Frühzug in Zürich ein und mussten vorläufig – im Kinderbassin der Frauenbadanstalt untergebracht werden.

In Zürich heute, man hat es gelesen: Schwäneüberfluss.

Erbettelt

Schon früh zierten, wie Toni Peterhans berichtet, schwarze Schwäne (auch Trauerschwäne genannt) den Entenweiher des Zürcher Zoos. Die ersten Exemplare freilich hatte die Stadt Zürich erhalten, lange bevor es einen Zoo gab. Am 13. April 1869 nämlich sandte Zürichs Stadtschreiber an «Se. Hochfürstl. Durchlaucht, den Herrn Fürsten Carl Egon zu Fürstenberg, derzeit in Carlsruhe», ein flottes Bettelbrieflein: Se. Hochfürstliche Durchlaucht möchte die Gewogenheit haben, «unserer Stadt ein Paar der schwarzen Schwäne, welche dero Park in Donaueschingen zieren, gütigst zu überlassen». Gleichentags ging aus Zürich ein wenig untartiger Brief nach Genf, in dem um ein Paar weisse Schwäne gebeten wurde. Nur Genf besass damals eine Schwanenkolonie in der Schweiz.

Wozu brauchte Zürich überhaupt Schwäne? Weil ein internationaler Tierschutzkongress bevorstand, dem es zu imponieren galt. Also mussten Schwäne her, und weil man kein Geld ausgeben wollte, ging man – so Peterhans – «auf die Betteltour».



«Nur nicht beachten –
es sind bloss Krokodilstränen.»

Stadtforsters Urne

Auseits vom Zoo ebenfalls: 1869 hatte Zürichs erster wissenschaftlich ausgebildeter Forstmeister, Carl Ludwig Anton von Orelli, außerhalb Zürichs, Langenberg, einen Tierpark gegründet. Es ist heute ein angesehener Wildpark. Orelli hatte sich zu Lebzeiten gewünscht, seine Asche möchte dereinst im Wildpark beigesetzt werden. Es war dann nicht zu machen, weil ein neues Gesetz Bestattungen außerhalb der Friedhöfe untersagte. Drum landete Orellis Asche in silberner Urne im Wertschriftenarchiv der städtischen Finanzverwaltung. Und geriet in Vergessenheit. Jahrzehnte später plötzliche Erleuchtung: Fehlplazierung! Man setzte im Wildpark Langenberg ein Felsstück als Denkmal und vergrub zu dessen Füssen Orellis Asche in einer Urne aus Ton, kennzeichnete die Stelle nicht als Grab und verletzte somit auch das Verbot nicht. Toni Peterhans, dessen Zoogeschichten eine Fülle weiterer heiterer und ernster Informationen enthalten: «Die kunstvoll in Silber getriebene Urne aber steht seither – leer – im Stadtarchiv.»